

Akademie möglich, beide Aufgaben gleichzeitig zu bewältigen. Über eine Aufzählung der Titel von Abhandlungen und Vorträgen ist bisher keiner der von mir eingesehenen Geschichtsschreiber deutscher, französischer, italienischer und spanischer Akademien hinausgekommen. Über sie alle, A. v. Harnack (Geschichte der kgl. Preußischen A. d. W., 4 Bde., 1900) allein ausgenommen, ragt die Arbeit Hammermeyers durch ihre lebendige und umfassende Darstellung der Vorgänge selbst, besonders aber durch ihre geistvolle Einordnung in die allgemeine Entwicklung weit hinaus. Die ausgezeichnete Arbeit ist eine große Leistung der Schule Max Spindlers, dessen führende Hand allenthalben im Werk zu spüren ist.

Oberschondorf

Andreas Kraus

Cousin Patrice OSB, Précis d'Histoire monastique. 8°, 594 S., Bloud & Gay (1956). Das Werk gehört zur 1. Reihe der Coll. „La vie de l'Église“, deren Hauptschriftleiter E. Jarry auch das Vorwort dazu schrieb. Er kennzeichnet es im wesentlichen als eine Bilanz der historischen Entwicklung des gesamten monastischen Ordens, verbunden mit einer Bibliographie, die allein schon für den Verfasser eine jahrelange asketische Übung gewesen sei; der Leser solle aber auch wissen, „quel amour doux, souriant et profond se dissimule derrière ce bilan et bibliographie“. Und tatsächlich, man spürt dieses liebevolle Sichhineinleben in die Geschichte seines Ordens sowohl als Geschichtsforscher wie als Mönch aus allen Kapiteln des Buches. — Sympatisch berührt von vornherein der weitgespannte Rahmen. Der „Ordo monasticus“ umfaßt im Sinne des Autors alle monachi, das heißt jene, die in Weltabgeschiedenheit grundsätzlich und hauptsächlich sich der contemplatio divina verpflichtet haben — also nicht die für die Arbeit in der Welt gegründeten Mendikanten. Dazu gehören außer den Söhnen des hl. Benedikt (Benediktiner, Cisterzienser und kleinere Zweigorden, eingeschlossen auch die Kartäuser) die Pioniere des Mönchtums im Morgenland. D. C. spricht also eingehend über das Werk eines hl. Antonius, Basilius, Pachomius, Sabas; nur kurz gestreift werden die Akoimeten in Konstantinopel, dagegen ausführlicher behandelt die „Zwei Leuchtfeuer des griechisch-slavischen Mönchtums“ auf Sinai und dem Berg Athos. Ebenso wird das keltische Mönchtum in seiner Bedeutung für das christliche Abendland entsprechend gewürdigt. Die weiblichen Zweige unseres Ordens hat der Vf bewußt ausgeschaltet, — „plutôt que d'aborder un récit très délicat“. — Die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung ist klar nach Ursachen und Verlauf herausgearbeitet, die Bibliographie gut ausgewählt und mit kritischen Hinweisen versehen. Dieses Lob gilt in vollem Umfang für die französischen und englischen Klöster; für die Klöster im deutschen Sprachgebiet müssen jedoch einige Vorbehalte angemeldet werden. Hier stören schon die zahlreichen Druckfehler in den Literaturangaben. Z. B. steht S. 337: „P. Rudolf Engelter, Einsiedeln, professbuch von fürstlichen abtei. . Einsiedeln 1933, Monast. bened. Helvetiae. vol. 2“ (statt 3), aber gleich anschließend richtig ein anderes Buch des gleichen Vf.: P. Rud. Henggeler, Einsiedeln, art, histoire, culture, éd. fr. par Dom Varin. Ein Zurateziehen unseres Lex. für Theol. u. Kirche, das offenbar dem Vf nicht bekannt ist, hätte die meisten derartigen Fehler verhütet. Wenn der Rez. dann pro domo reden darf, ist zu vermuten, daß D. C. auch das Kal. Bened. (erwähnt SS. 19, 154) nur dem Titel und dem Rufe nach kennt. Andernfalls hätte er unbedingt auch die Voruntersuchung über die Ausbreitung der Regel des hl. Benedikt (I, XXX—XXX) zitiert, bes. S. 207 J. Zibermayr gegenüber, der sie übrigens auch nicht kannte. Weiter wäre D. C. kaum auf die Ansicht gekommen, daß der hl. Wolfgang in

St. Emmeram und Erzb. Friedrich von Salzburg in St. Peter die Regularis Concordia von Dunstan eingeführt haben. Dann noch eine Bemerkung zu der Liste der Benediktinerpäpste S. 553: Clemens III. war nicht Vallumbrosaner; wahrscheinlich verwechselt mit dem Gegenpapst Callistus III. (cfr Bened. Monatschrift XXIII [Beuron 1947] 101/08).

Solche und ähnliche Wahrnehmungen konnten jedoch dem Rez. die Freude an dem Werk nicht beeinträchtigen, zumal er sich gerade durch sein Kal. Bened., das ja auch der *universa familia benedictina* geweiht ist, dem Mitbruder von Pierre-qui-vire geistig nahe verwandt fühlt. Unserem Ordensnachwuchs ist das Studium sehr zu empfehlen; *historia docet!*

Metten

A. M. Zimmermann

**Lekai Louis J.** OCist, *Les moines blancs. Histoire de l'ordre cistercien*. 8°, 384 S., Éditions du Seuil, Paris 1957.

Das Buch ist die französische Ausgabe des 1953 unter dem Titel „The White Monks“ in USA erschienenen Werkes, wo der Verfasser, aus Ungarn emigriert, als Professor der Geschichte an der Universität Dallas doziert. Schon damals mit Beifall aufgenommen, hat er diese Neuausgabe benützt, um verschiedene Punkte der Frühgeschichte seines Ordens auf den neuesten Stand der Forschung zu bringen. Prof. J. A. Lefèvre hat dazu in einem wertvollen Anhang den ältesten Text des Exordium parvum und die Primitiva Carta Caritatis von 1114 in französischer Übersetzung beige-steuert. Ebenso wurde das Kapitel über die Cisterzienser im 20. Jh. durch ausführlichere Angaben über die Trappisten ergänzt. Den Inhalt des Werkes hat der Vf in eine „Étude historique“ und eine gleichstarke Abhandlung „La culture cistercienne“ (Liturgie, Geisteswissenschaften, Kunst, Wirtschaft) gegliedert; beide Teile sind methodisch und sprachlich gleich fesselnd. Eine deutsche Übersetzung dürfte sich lohnen, besonders wenn sie noch mit guten Bildern ausgestattet wird.

Metten

A. M. Zimmermann

**Armaria Trevirensia.** Beiträge zur Trierer Bibliotheksgeschichte, Trier 1960. 8°, 102 S., 8 Tafeln.

Die Sammlung von 5 Untersuchungen ist zum 50. deutschen Bibliothekars-tag 1960 in Trier dargeboten. Besonders sei hier neben den „Notizen zur Bibliotheksgeschichte der Abtei St. Eucharius-St. Matthias“ von P. Petrus Becker-Trier (S. 37–56) hingewiesen auf zwei wichtige sich gleichsam ergänzende Arbeiten, einmal von Richard Laufner: „Vom Bereich der Trierer Klosterbibliothek St. Maximin im Hochmittelalter“, der eine dankenswerte, wenn auch kurze Übersicht über die Frühgeschichte der Maximiner Bibliothek mit neuen Aspekten bringt und die mühsame Untersuchung von Hubert Schiel, dem Herausgeber der Festgabe; „Handschriften aus Trier und aus Klöstern und Stiften des Trierer Raumes in Brüssel und Gent“ (S. 83–92), der dortselbst, um bei dem wichtigsten Kloster St. Maximin zu bleiben, nicht weniger als andere 20 Handschriften des berühmten Kulturzentrums, die dem X. und XI. Jahrhundert angehören, nachweisen kann. Mögen diese Forschungen ein Anfang sein zu weiteren, die Trier und mit ihm Regensburg und Niederaltaich die gebührende Würdigung zu Teil werden lassen, die lang genug zu Unrecht anderen Klöstern erwiesen wurde.

München

R. Bauerreiß